

Grundlegung einer deutschen Inschriftenkunde

Don

Karl Brandt

Als ich noch junger Professor in Marburg war, kam eines Tages Edward Schröder in mein Seminar für historische Hilfswissenschaften mit der Inschrift einer Altartafel und bat um möglichst genaue Datierung. Ich versuchte eine solche zu geben; sie stimmte zu sonstigen Annahmen. Dann aber, erklärte Schröder, muß die Inschrift aus inneren Gründen eine Fälschung sein. Wir überzeugten uns bei dieser kleinen Untersuchung davon, daß es an wirklich brauchbaren Hilfsmitteln und Methoden zur genauen Datierung deutscher Inschriften völlig fehlte; denn was in einigen systematischen Handbüchern der Baukunst gegeben war, blieb auf der Stufe nützlicher, aber äußerer Zusammenstellungen für den praktischen Gebrauch. Eine Fülle von Einzelveröffentlichungen und Notizen, vor allem in der langen Reihe der Kunstdenkmäler deutscher Landschaften, bot zwar Material, aber keinen Ersatz für die fehlende methodische Behandlung des Stoffes. Wir nahmen uns also vor, eine „deutsche Epigraphik“ zu begründen, wie sie der damaligen „Archinschule“, dem Marburger Seminar für historische Hilfswissenschaften, wohl angestanden hätte. Indessen bald darnach wurde ich in eine viel allgemeinere Tätigkeit nach Göttingen berufen und die Marburger Pläne sind über die ersten Sammlungen nicht hinausgekommen.

Aber sie klangen wieder an, als Friedrich Panzer vor zwei Jahren von Seiten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an die übrigen deutschen Akademien mit der gewiß zeitgemäßen und bedeutenden Anregung herantrat, endlich wenigstens die Inschriften in deutscher Sprache zu sammeln. Wir sagten uns in